

„Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb.“ (Markus 10,21)

Der reiche Jüngling – so wird er in der Bibel genannt. Der reiche Jüngling kommt zu Jesus. Er ist auf der Suche nach Tiefe und Sinn, nach erfülltem Leben.

Und Jesus sieht ihn an und gewinnt ihn lieb. "Dir fehlt nichts", sagt er, „Du hast nicht zu wenig, sondern zu viel. Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen. Dann komm und folge mir nach. So wirst du einen Schatz im Himmel haben."

Die Geschichte endet traurig. Der junge Mann, der zu viel hat geht betrübt davon. Und Jesus ist auch traurig. Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt, sagt er.

Ich kenne die Sehnsucht des reichen Jünglings.

Es geht mir gut. Ich habe, was ich brauche und noch mehr. Aber das reicht mir nicht. Ich wünsche mir noch etwas Anderes. Nicht im materiellen Sinn. Es ist eher eine Sehnsucht, die danach fragt, ob es so sein soll wie es ist. Was ich tun kann, damit mein Reden und Handeln eindeutiger, mutiger ist? Vielleicht geht es Anderen auch so - auf der Suche nach Tiefe und Sinn, nach erfülltem Leben.

Der reiche Jüngling heute hätte wohl Grund, noch trauriger wegzugehen. Denn wie weit weg ist Jesu Ruf. Unsere Gesellschaft hält Optionen bereit wie nie zuvor. Wer hätte Mut, alles auf Jesus zu setzen?

Es gibt andere Gründe, auf denen mein Leben aufbaut. Geld. Und das, was Geld befördert: Ungerechtigkeit und Gewalt. Ich tue so, als würde ich diese Gründe ausblenden können. Sie sichern meinen Stand. Aber er bewegt sich, dieser Grund. Er rumpelt und wird heiß unter meinen Füßen. Das war wohl immer so. Aber jetzt wird es drängender.

Mein Grund ist gebaut auf Geld und damit auf Ungerechtigkeit und Gewalt.

Gewalt hat viele Gesichter. Eines kommt harmlos daher. Es zeigt mein Land als drittgrößten Waffenexporteur der Welt. Dieses Gesicht von Gewalt verbirgt sich hinter dicken Mauern aus Schweigen. Ich muss damit nichts zu tun haben. Und dennoch begründet es meinen Stand. Reich ist die Welt, in der ich lebe, vor allem an besseren Möglichkeiten zu töten.

"Verkauft, was ihr habt", sagt Jesus den reichen Jünglingen "und gebt es den Armen".

Dabei ist es nicht der Reichtum, den Jesus verurteilt. Es ist das Potenzial an blindmachender und todbringender Zerstörung, das dem Reichtum anhaftet. Wir wissen es ja im Kleinen: Jeder Besitz zieht einen Teil der Aufmerksamkeit, der Sorge, der Zeit an sich und vom Anderen weg.

Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb. Was aus dem reichen Jüngling geworden ist, bleibt offen. Aber die Geschichte wird weitergeschrieben im Nachhall dieses wortlosen Augenblicks. In ihm geschieht das Entscheidende. Mit dem Blick der Liebe begründet Jesus einen neuen Grund. Bei euch ist's unmöglich, aber nicht bei Gott. Auf seinem Grund könnt ihr stehen. Nicht auf dem rumpelnden, brodelnden Stand eurer falschen Entscheidungen, eurer in Besitz und Ängste geteilten Herzen.

Ich bin der reiche Jüngling. Ich muss nicht traurig davon gehen. Denn es sind keine Forderungen, die in mir nachhallen und von denen ich weiß, dass ich sie nicht erfüllen kann. Es ist der Blick der Liebe, der verlockt. Ich muss nicht durchs Nadelöhr. Gott kommt mir entgegen. So angesehen kann ich leben. Und mich bewegen. Und viel mehr wagen, als ich mich jemals traue!